

## Die Niederlande vor und nach 1400: eine Gesellschaft in der Krise?

Wenn man von der Selbstverständlichkeit ausgeht, mit der in der älteren Literatur das späte Mittelalter unter einem globalen Krisenbegriff<sup>1</sup> zusammengefaßt ist, soll hier für das Gebiet der Niederlande untersucht werden, inwieweit sich eine beschleunigte Änderung oder eine Strukturwandlung zwischen etwa 1340 und 1440 vollzogen hat. Dabei werden auf gesellschaftlichem Gebiet als Teilaspekte unterschieden: Die Bevölkerungsentwicklung, Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt, der Lebensstandard, Veränderungen in den sozialen Verhältnissen und die politischen Strukturen.

Im Gegensatz zu den bis vor kurzem noch geltenden Auffassungen hat der Schwarze Tod in allen niederländischen Gegenden in großem Umfang gewütet. Bis 1401 herrschten dort fünf allgemeine Epidemien; danach wurde die Krankheit endemisch. Während des 15. Jahrhunderts fanden nur von 1437–39, etwas schwächer von 1456–58 und 1481–92 allgemeine Sterbekrisen statt.

Die Ausmaße der Mortalität können, vor allem während des Schwarzen Todes, nur teilweise festgestellt werden. Außer genaueren Hinweisen über Hennegau – die auf der Mortalität in den gräflichen Domänen, in denen „Tote Hand“-Rechte bezahlt werden mußten<sup>2</sup> basieren – verfügen wir jetzt über analoge Angaben in Bezug auf Holland und das Stift Utrecht<sup>3</sup>. Eher waren schon Zahlen über abnormale Mortalität in Deventer, Ypern und Tournai bekannt<sup>4</sup>. Jetzt gibt es auch für Brügge und Gent Indikatoren abnormaler Mortalität zwischen 1349 und 1352<sup>5</sup>.

Die Epidemie kam mit großer Heftigkeit in den Jahren 1360–62 in allen Teilen der Niederlande zurück – außer vielleicht in Brabant, wo es bis jetzt noch keine Angaben gibt, und in Hennegau, das während des Schwarzen Todes sehr schwer getroffen wurde. Von 1368–71 gab es erneut einen allgemeinen Aus-

<sup>1</sup> *Graus* 1969. – Für die Niederlande: *Huizinga* 1932. – *Ders.* 1978.

<sup>2</sup> *Sivéry* 1978.

<sup>3</sup> *De Boer* 1978, 34–36. – Ebd. 65–66.

<sup>4</sup> *Van Werveke* 1950. – *Meinsma* 1924, 401. – Ebd. 404–409. – Ebd. 433–435.

<sup>5</sup> *Blockmans, Effects* 1980.

bruch – über Brabant gibt es wieder keine sicheren Angaben. Von 1382 bis 1384 wurden vor allem die peripheren Gegenden betroffen. 1400–1401 fand ein allgemeiner und besonders heftiger Ausbruch der Epidemie statt. Danach lebte die Seuche mehrfach lediglich vereinzelt wieder auf, meistens als Nebenerscheinung einer Hungerkrise oder von Kriegshandlungen. Während des 15. Jahrhunderts wurde die Pest endemisch, mit Ausbrüchen, die anderen Krisenerscheinungen folgten. Der allgemeinen Lebensmittelkrise von 1437–38, die in Brügge und Umgebung von einer Handels- und Militär-Blockade erschwert wurde, folgte die Pest. Lokale Unterschiede in der Mortalität schwanken von  $\frac{1}{10}$  (in Gent),  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{5}$  (in Brügge) bis  $\frac{1}{3}$  (in manchen Dörfern). 30% Verlust kann man in Hennegau auf guter Basis als Durchschnitt betrachten, sowohl 1400–1401 als auch 1438–39. In der dazwischenliegenden Periode hatte die Bevölkerungszahl beinahe erneut ihr früheres Niveau erreicht, wie man aus den Hennegauer und Brabantischen Herdsteuern der Jahre 1440 und 1437 ersehen kann<sup>6</sup>. Ein vergleichbares Zusammentreffen von Lebensmittelknappheit, Kriegsumständen, obendrein auch noch Münzentwertung, mit Ausbrüchen der Pest gab es in allen Gegenden im Zeitraum von 1480–92<sup>7</sup>.

Flandern, Brabant (vor allem der zentrale Teil an der Achse Bergen-op-Zoom – Antwerpen – Brüssel) und Holland waren außergewöhnlich dicht bevölkert und in hohem Maße urbanisiert. Der Umfang der Städte bildet hierfür schon einen deutlichen Hinweis. Nördlich der Alpen waren Gent und Brügge hinter Paris die größten Städte während des 14. und 15. Jahrhunderts. Mit ihren 64 000 bzw. 46 000 Einwohnern etwa im Jahre 1350 mit einem Abstand von kaum 45 km, bildeten sie, nach westeuropäischen Maßstäben der damaligen Zeit, ein außerordentlich dichtes städtisches Kerngebiet. In der näheren Umgebung lagen immerhin noch Dutzende von kleineren Städten wie Dendermonde mit im Jahre 1338 9000 Einwohnern und Ypern mit mehr als 20 000 Einwohnern um 1300.

Die brabantischen und holländischen Städte waren während des 14. und 15. Jahrhunderts noch bedeutend kleiner als die flämischen, befanden sich aber im Gegensatz zu diesen noch im vollen Wachstum und zählten im westeuropäischen Bereich auch schon zu den großen (Tabelle 1).

Die Bevölkerungsdichte kann erst um 1470 für die wichtigsten Fürstentümer berechnet werden. Damals scheint eine frappante Korrelation zwischen dem Urbanisationsgrad und der gesamten Bevölkerungsdichte in einer Gegend bestanden zu haben. Viele *und* große Städte entstanden also nur in Gebieten mit zahlreicher ländlicher Bevölkerung, die immerhin zur Bevorratung der Stadtbewohner notwendig war (Tabelle 2).

<sup>6</sup> *Blockemans, Effects* 1980, 856–859. – *Blockemans/Pieters/Prevenier/van Schaik* 1980, 42–51.

<sup>7</sup> *Van Uytven, Politiek* 1975.

Tabelle 1. Bevölkerungszahl der wichtigsten Städte in den Niederlanden während des 14. und 15. Jahrhunderts.

		Jahr	Einwohner
Flandern	Gent	ca. 1350	64 000
	Brügge	ca. 1350	46 000
	Ypern	ca. 1300	20 000
	Dendermonde	1338	9 000
	Mecheln	ca. 1370	12–15 000
Brabant	Löwen	1374	20 000
		1526	15 000
	Brüssel	1374	20 000
		1482	33 000
	Antwerpen	1374	12 000
		1526	50 000
Herzogenbusch		1374	14 500
		1526	18 500
Holland		Jahr ca. 1400	1514
	Dordrecht	10 000	
	Den Haag	1 500	5–10 000
	Haarlem	7 500	12 000
	Delft	6 300	12 000
	Gouda	5 000	7 600
	Amsterdam	4 400	11 400
	Leiden	5 000	14 200
	Rotterdam	2 500	5 000

Tabelle 2. Einwohnerzahl, Bevölkerungsdichte und Urbanisierung in einigen niederländischen Gegenden um ca. 1470.

	Einwohner	Dichte/km <sup>2</sup>	% Städtische Bevölkerung
Flandern (flämisch)	661 000	78	36
(wallonisch)	73 500	68	36
Brabant	413 000	40	31
Holland (ca. 1514)	268 000	66	45
Hennegau	209 000	41	30
Artois	180 000	35	22
Luxemburg	68 000	6	15

Die demographischen Verluste wurden im Laufe des 15. Jahrhunderts wieder aufgeholt, wobei sich Zyklen von ca. 30 Jahren Zuwachs abzeichneten, unterbrochen von einer Sterbekrise. Der Rhythmus der Wiederherstellung unterschied sich je nach Region sehr stark; einige wuchsen stärker, u. a. durch Immigration. Der Bevölkerungsumfang der großen Städte scheint im allgemeinen im 14. Jahrhundert ungefähr gleichgeblieben zu sein, wie man vom Ertrag der indirekten Steuern auf Gebrauchsartikel ersehen kann<sup>8</sup>. Man kann annehmen, daß die Be-

<sup>8</sup> Van Werveke 1950, 24–25. – Blockmans, Effects 1980, 849.

völkerung sich, wenn man die Mortalität, die auch in den Städten herrschte, in Erwägung zieht, durch Immigration vom Lande her ergänzte. In Flandern gab es am Anfang des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich eine relative Überbevölkerung auf dem Lande, die durch die Auswanderung in die Stadt nach den Epidemien verringert wurde; auf agrartechnischem Gebiet muß dies zur Extensivierung geführt haben, was für die Überlebenden nicht gerade ungünstig war. Migration muß übrigens eine – in dieser Periode schwer konkret nachweisbare – wichtige Rolle gespielt haben: Sonst gibt es keine Erklärung für das kräftige Wachstum während des 14. bis 16. Jahrhunderts von Städten wie Antwerpen und deren Satellitenstädten Mecheln, Lier, Bergen-op-Zoom, Middelburg, Herzogenbusch und weiter auch von Brüssel und den holländischen Städten.

Man kann eine evidente Verbindung zwischen der ökonomischen Lebhaftigkeit und der Bevölkerungsentwicklung einer Stadt feststellen. In Ypern, Diksmuide und Löwen dünnte sich die Bevölkerung im 14. und 15. Jahrhundert sehr aus, weil sich nicht genug alternative Einkommensquellen entwickelten, während andere Produktionszentren an den traditionellen Tuchindustrien vorbeistrebten.

Die Pest kann darum in den Niederlanden nicht als ausschlaggebender Faktor in der demographischen Entwicklung gesehen werden: Die Migration konnte, je nach Gebiet, ihre Folgen kompensieren oder verschlimmern. Die großen Städte Gent und Brügge hatten bis ins späte 15. Jahrhundert genug Arbeitsangebot, um weiterhin Einwanderer aufzunehmen, die die Bevölkerung ungefähr auf gleicher Ebene hielten.

So konnte man feststellen, daß von den 173 neu als Einwohner eingetragenen Bauarbeitern in Brügge zwischen 1418 und 1450 nur 24 % aus dem flämischen Gebiet außerhalb der Stadt stammten, 30 % aus Brabant, 42 % aus den Niederlanden außerhalb Flanderns und Brabants, 5 % von außerhalb der Niederlande<sup>9</sup>. Nach 1450 kamen dagegen 77 % der 106 Einwanderer aus Flandern selbst, aber keine mehr aus Holland. Die Möglichkeit genügender Arbeitsplätze in den eigenen Gegenden gegenüber dem Rückgang der Angebote in Brügge, der sich in einem wechselnden Lohnunterschied zeigte, schwächte nach 1450 den Reiz zur Auswanderung dorthin ab.

Auswanderung reagiert also auf die verschiedenen Absichten im Lebensstandard: Gebiete mit hohen Löhnen ziehen an, niedrige Löhne stoßen ab. Nun sind die Löhne da hoch, wo viele Arbeitskräfte gefragt sind. Primär sehe ich es so, daß der Impuls hierfür vom Fernhandel ausgeht. Während des späten 13., 14. und 15. Jahrhunderts gab es in den Niederlanden einschneidende Verschiebungen infolge von Änderungen auf dem internationalen Markt. Diese Verschiebungen waren wohl in sich quantitativ eher beschränkt, aber sie riefen einen Multiplikationseffekt bei anderen Sektoren der Ökonomie hervor, nicht zuletzt auch beim

<sup>9</sup> *Sosson 1977, 205–212.*

Ackerbau. Wir stellen immerhin fest, daß die Bevölkerungsdichte auf dem Lande in der Regel eng mit dem Umfang und der Anzahl der Städte in der Gegend korreliert <sup>10</sup>.

Die Hauptursache der Verschiebungen in den Niederlanden, die sich schon von 1280 an abspielten und bis zum 16. Jahrhundert anhielten, sehe ich daher in der Dynamik der Weltökonomie. Der Zeitraum von 1348–1440 bildete darin nur insofern eine besondere Phase, als die Mortalität damals bedeutend größer war als vorher und nachher (obwohl sich von 1401 an schon ein erneuter Zuwachs zeigte). In den Städten war deren Effekt relativiert; auf dem Lande dagegen muß eine erste Generation dadurch günstigere Existenzvoraussetzungen gehabt haben, eine zweite Generation wurde hierdurch aufs neue zahlreicher, und das brachte den Lebensstandard und die Arbeitsbelastung wiederum unter Druck.

Die differenzierte Evolution der Getreidepreise bietet, angesichts der Wichtigkeit des Brotes im totalen Ernährungspaket, einen brauchbaren Anhaltspunkt beim Studium des Lebensstandards. Außerdem müssen Störungen in der Produktion oder im Handel, falls diese stattfanden, auch daraus zu ersehen sein. In den Grafiken 1 bis 5 sind Angaben der Preise von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer wiedergegeben. Sie beruhen auf unterschiedlichen Arten von Quellen, nämlich auf Marktpreisen, die von verschiedenen Spitälern zu Brügge und Gent bezahlt wurden, und auf den Renten, die dem St. Donatianstift in Brügge am 11. November jeden Jahres in Geld bezahlt wurden <sup>11</sup>.

Achtet man auf die Intensität der Preisschwankungen, so fällt der milde Charakter der Spitzen während der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts auf. Die höchste Spitze war die des Roggens, der im Gegensatz zu 1365 im Jahre 1370 162 % kostete. Weizen erreichte 1369 137 % des Preises vom Jahre 1364 und Gerste 121 % (Grafik 1). Von der Teuerung 1401/1402 an werden die Preisschwankungen stärker: Der Roggen erreicht 1416 einen extremen Wert von 366 % des Preises von 1393, Weizen 242 % und Gerste 200 %. In dieser letzten Krise ist der Ersatz für Weizenkonsum durch Roggen – dessen Preis immerhin viel stärker steigt – und Gerste (Grafik 2) sehr deutlich. Der Vergleich des Preisverlaufes während der allgemein-europäischen Krisenjahre 1436–1438 aus verschiedenen Quellen und in verschiedenen Städten bestätigt die Verdoppelung der Weizen- und Roggenpreise in Gent gegenüber dem schon hohen Niveau von 1433; in Brügge ging die Erhöhung bis 260 %; der Unterschied zu Gent läßt sich durch den Kriegszustand erklären, in dem sich die Stadt befand (Grafiken 3 A und 3 B). Während der Krisen von 1408–1409, 1415–1416 und 1436–1438 waren die forschenden Preissteigerungen in den Niederlanden durch die Ausfuhrstopps von preußischem und livländischem Getreide mit beeinflusst. Daraus ersieht man die Abhängigkeit der Niederlande von der Lebensmitteleinfuhr <sup>12</sup>.

<sup>10</sup> *Nicholas* 1976. – *Munro* 1977. – *Van Uytven* 1976.

<sup>11</sup> *Verhulst* 1965. – *Croisiau* 1959.

<sup>12</sup> *Tits-Dieuvaide* 1975, 214–228.

Zurück: Es wird zur Fragestellung dieses Beitrags deutlich sein, daß die Getreidepreise während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen viel ruhigeren Verlauf nahmen als während des 15., was man nicht anders auslegen kann als durch das geringe Maß an Störungen der Produktion. Externe Faktoren, wie die Abhängigkeit der Einfuhr und der Rückschlag des internen Krieges (Brügge 1436–1438, 1481–1483 und 1488), verschärften dagegen die Mängel während des 15. Jahrhunderts beträchtlich.

Der Lebensstandard evoluierte daneben in engem Zusammenhang mit den großen Epidemien und der ökonomischen Position einer Stadt oder Gegend. Obwohl sich kurzfristig Stöße durch Produktionskrisen, Handelsblockaden und Münzmanipulationen zeigten, war die überwiegende Langzeitevolution der realen Löhne Brügger Bauarbeiter ansteigend bis 1400, sinkend von 1400–1440, ansteigend von 1440–1470 und wieder sinkend von 1470–1490<sup>13</sup>.

Der Zeitraum von 1348–1440 spaltet sich also in der Mitte. Eine erste Phase großer Mortalität fällt zusammen mit einem Anstieg der realen Löhne in den Städten und einer Extensivierung des Ackerbaus. In der zweiten Phase, nach 1401, gab es nur einige und örtlich beschränkte Sterbekrisen, bis auf die eine allgemeine Epidemie von 1438–1439. In diesem Zeitraum gab es einen langsamen Bevölkerungszuwachs und einen Stillstand der Reallöhne. Nicht ein Fürstentum unterlag gänzlich der Depression; das war wohl der Fall in manchen Subregionen. Dagegen gab es einige wichtige Wachstumsgebiete.

Volksaufstände gibt es ab 1280 regelmäßig in den Städten; von 1323 bis 1328 waren auch die westflandrischen Bauern in Aufruhr. In Flandern brachten die Aufstände im Laufe des 14. Jahrhunderts einen Durchbruch zur politischen Macht für die städtischen Handwerker. In den anderen Gegenden geschah dies später und in beschränktem Maße. Im politischen Bereich war also keine Rede von *einer* allgemeinen Krisenperiode zwischen 1348 und 1440. Bestimmte eingreifende Krisenerscheinungen gab es schon viel früher und auch später:

*1270–1280:* Die Handelsblockade von England nach Flandern führte zu Arbeitslosigkeit und städtischen Aufständen der Handwerker. Das Patriziat erlitt hierdurch die ersten Formen seines Machtverlustes. Die Blockade leitete die Verschiebung eines Teiles der Textilindustrie nach Brabant und Holland ein<sup>14</sup>.

*1302–1305:* Der flandrische Unabhängigkeitskampf gegen Frankreich bekommt einen ausgesprochenen sozialen, emanzipatorischen Einschlag. Die Erklärung für diesen aufsehenerregenden Umschlag liegt in der Kombination der folgenden Faktoren: a) Die Anwesenheit eines außergewöhnlich zahlreichen, konzentrierten und ziemlich homogenen Proletariats, dessen Klassenbewußtsein durch die kürzlichen Bedrohungen seiner materiellen Position stark angeregt war (in Gent allein gab es zirka 10 000 Textilarbeiter); b) die partielle Interessen-

<sup>13</sup> *Sosson* 1977, 225–231. – Ebd. 300–305.

<sup>14</sup> *Blockmans* 1983, 66–68. – Ebd. 79–83.

gemeinschaft und die darauf basierende Koalition des Grafen, von einem wichtigen Teil des Adels unterstützt, mit dem Arbeiterproletariat; c) der Angriff auf die ökonomische Position der Unternehmerklasse, des Patriziats; d) der für die Zeitgenossen verblüffende Sieg der flandrischen Armee der Handwerker über die französischen Ritter bei Kortrijk im Jahre 1302.

In Flandern erkämpfen die Handwerkerzünfte ein offizielles Statut und allmählich auch politische Mitbestimmung. Im Bistum Lüttich, in Brabant und in einigen holländischen und seeländischen Städten findet diese Bewegung Nachahmung, allerdings mit beschränktem Erfolg wegen der weniger starken Position der dortigen Handwerkerschaft und der intakt gebliebenen Koalition der Bürgerschaft dem Landesfürsten und dem Adel gegenüber. Die soziale Bewegung in Flandern von 1302–1305 kann revolutionär genannt werden, weil durch Massenmobilisation in kurzer Zeit einschneidende Änderungen in den sozialen Verhältnissen durchgeführt wurden, sowie in den politischen Institutionen und beim politischen Personal.

1315–1317: Die allgemeine Hungersnot fordert in Ypern mindestens 3000 und in Brügge mindestens 2000 Opfer (minimal 10 bzw. 5 % der Bevölkerung).

1323–1328: Es herrscht in West-Flandern ein Bauernaufstand, der aus fiskalischen Gründen bei vielen, oft nicht unvermögenden Bauern ausgebrochen war. Von Brügge aus wird der Aufruhr unterstützt. Durch den Einsatz der französischen königlichen Armee wird die Bewegung gewaltsam unterdrückt.

1338–1349: Nach einer Reihe städtischer Aufstände ergreift in Gent eine revolutionäre Regierung die Macht, die den Grafen vertreibt, absetzt, den König von England anerkennt und die Grafschaft faktisch in drei Stadtstaaten einteilt. Auch in den anderen großen Städten erringen die Handwerker, hauptsächlich die Weber und Walker, eine wichtige Teilnahme im Magistrat.

Die Krise von *ca. 1480 bis ca. 1492* traf die ganzen Niederlande. Sie entstand als Lebensmittelkrise, wurde von einer beschleunigten Münzentwertung, extremem Steuerdruck, Aufständen und militärischer Unterwerfung verschlimmert; die Pest und die Handelsblockade trafen damit zusammen. Diese Krise, die Flandern am schwersten traf, beschleunigte die Verschiebung des Schwerpunktes nach Brabant und Holland <sup>15</sup>.

Waren die Aufstände während der Periode 1338–1440 auffallend intensiver als vorher oder nachher? In Brabant gab es damals einige isolierte städtische Aufstände und *eine* Phase, 1420–1421, von legitimem Widerstand der Stände gegen den Herzog. In Flandern war eine Anzahl von heftigen städtischen Aufständen zu beobachten, wobei der Machtkampf zwischen Webern und Walkern sehr blutige Ausmaße annahm. Einige beschränkte Aufstände der Bauern in der Gegend von Cassel und in einer Anzahl von Städten, vor allem während der dreißiger Jahre des 15. Jahrhunderts, mündeten in den Brügger Aufstand von

<sup>15</sup> *Van Uytven*, Politiek 1975. – Siehe auch Grafik 5.

1436–1438. In Holland gab es hier und dort Parteikämpfe zwischen städtischen Eliten, verbunden mit Krawallen. Die Heftigkeit der sozialen Konflikte war in Flandern auffällig größer als in den übrigen Fürstentümern; das läßt sich sowohl mit den noch immer scharfen Klassegegensätzen erklären als auch mit der höheren Organisation und durch die Tradition der Aufstände selbst. Aber diese Frequenz sank nach 1440 nicht, ebensowenig wie sie nach 1340 gestiegen wäre.

Die Zünfte erwarben die weitgehendsten Rechte und den größten politischen Einfluß in den Gegenden und Städten mit einer veralteten ökonomischen Struktur, und daher einer stagnierenden Konjunktur. Daher ihre Tendenz zum Protektionismus und zur Abschließung. In anderen Sektoren, die noch für einen expandierenden Markt arbeiteten, herrschten dagegen Öffnung und sogar kapitalistische Unternehmung vor. Der korporative Protektionismus, zusammen mit der Verhinderung des Zugangs zu den Zünften für andere als Söhne schon etablierter Meister, ist zu Unrecht als Allgemeinbild präsentiert worden. Das gilt sicherlich für die große Tuchindustrie, die am frühesten in Städten wie Löwen, St.-Omer, Ypern, Diksmuide und Gent zur Entwicklung gekommen war. Diese Städte produzierten überwiegend Luxusartikel, deren Angebot auf dem europäischen Markt stärker zunahm als die Nachfrage. Mit durch den Druck der korporativen Organisationen zeigten sie sich zu wenig flexibel, um ihre Position aufrechtzuerhalten zu können.

Zentren, die sich später entwickelt hatten und weniger unter dem Einfluß der Zünfte standen, gingen mehr auf das neue internationale Bedürfnis ein: Kleine Städte und viele Dörfer produzierten vom 14. Jahrhundert an billigere Stoffe, in denen mehr inländische Wolle verarbeitet war. Die Grundstoffe waren also billiger, aber auch die Löhne niedriger, da diese auf dem Lande und in kleinen Städten immer niedriger waren als in den Großstädten. Die Macht der Zünfte schützte hier also wohl die Kaufkraft, aber nicht den Arbeitsmarkt, in Anbetracht der Konkurrenz der Niedrig-Lohngebiete. Teilweise waren es sogar dieselben Unternehmer und Händler, die ihre Aufträge, im Rahmen eines Verlagsystems, billigen Arbeitern außerhalb der Stadt verschafften. Die Deutsche Hanse, aber viel früher schon norditalienische Kaufhäuser, wie Datini da Prato und degli Alberti da Firenze, übernahmen die integrale Produktion bestimmter Dörfer, mit denen sie Verträge geschlossen hatten<sup>16</sup>. Der handwerkliche Protektionismus, der sich gegen die Verleihung von Privilegien an neue Zentren für die Imitation von Qualitätsprodukten der alten Industrien richtete, und in bestimmten Zeiträumen diese auch *manu militari* einschränkte, richtete sich also ausschließlich auf die Symptome. Mit dem Zerschlagen von Webstühlen in den Dörfern trafen die großstädtischen Handwerksleute die ländlichen Handwerker, aber nicht die Unternehmer<sup>17</sup>. Dieser städtische Imperialismus hatte seinen

<sup>16</sup> Van Werveke 1965.

<sup>17</sup> Nicholas 1971.

Höhepunkt zwischen 1338 und 1440, wonach die Ausbreitung der Staatsmacht ihn begrenzte. Er konnte höchstens noch während der Periode der Abschwächung der Zentralgewalt für kurze Zeit aufflackern.

Inzwischen gab es in den großen Städten neben den abgeschlossenen Sektoren – von denen die Zunft der Fleischer das extremste Beispiel ist – auch noch Berufe, für die noch große Nachfrage bestand. In Brügge waren diese mit dem internationalen Handel verbunden, und das noch bis spät in das 15. Jahrhundert hinein. Die Zunft der Faßbinder ist ein gutes Beispiel: Obwohl die Zulassungsrechte, genau wie in anderen Zünften, für Söhne von Nicht-Mitgliedern höher lagen und noch höher (das zwanzigfache) für Kandidaten von außerhalb der Grafschaft, waren von 1375 bis 1500 79 % aller neuen Meister Außenstehende. Auch in den Dienstleistungen (Handel, Finanz) und bei den in hohem Maße für einen expandierenden Auslandsmarkt arbeitenden Kunstzünften (Luxuskleidung, Pelz- und Lederverarbeitung, Edelschmiede, Maler, Holzschnitzer, Teppichweber usw.) war keine Rede von einem Ausschluß für den Zugang zum Beruf<sup>18</sup>.

Der Korporatismus wurde außerdem in bestimmten Sektoren durch kapitalistische Unternehmensformen angegriffen. Gerade die Kapitalakkumulation einiger Handwerksmeister, die oft auch politische Machtpositionen bekleideten, öffnete den Weg zu einem mehr liberalen ökonomischen System, das während des 16. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebte.

Da wo ein erhebliches Anfangskapital nötig war, um eine Werkstatt einzurichten, wie bei der Metallverarbeitung, war die zu überschreitende Schwelle nicht nur für die Meisterschaft sehr hoch, sondern auch innerhalb der Zunft. Einigen gelang es, durch Ausnutzung ihrer politischen Funktion, für die sie von ihrer Zunft aus beauftragt waren, wiederholte Bestellungen und Aufträge aus der Stadt zu bekommen. Im Brügger Baugewerbe führte dies zu einer vertikalen Konzentration bei einigen Großunternehmern, die im Vergleich mit den anderen Meistern auffällig reicher waren.

Die Realität des Korporatismus im 14. und 15. Jahrhundert war also sehr unterschiedlich. In Brabant und Holland gelang es den Zünften erst spät im 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts, anerkannt zu werden, und ihr politischer Einfluß blieb dort viel beschränkter. Die Entwicklung frühkapitalistischer Unternehmensformen wurde also weniger behindert als in Flandern. Die ökonomische Expansion aber trieb die Reallöhne in Brabant und Holland wegen des reinen Marktmechanismus nach oben, stärker als in Flandern. Dadurch, daß sie in einer Zeit der sich verschiebenden Exportnachfrage in den großen flandrischen Städten weitgehenden politischen Einfluß bekamen, förderten die Zünfte diese Verschiebungen gerade, zumindest in den überwiegenden Textilgewerben (50 bis 60 % der Berufsbevölkerung in Ypern und Gent). Durch zunehmende protektionisti-

<sup>18</sup> *Sosson 1966. – Ders. 1961. – Ders. 1962.*

sche Reglementierung und Kontrolle der Stadt über das Umland wurde die Konkurrenzposition von Flandern gegenüber den mehr liberalen Systemen in Brabant und Holland geschwächt.

Die Periode von etwa 1348 bis etwa 1440 kann entscheidend für die Formung eines Einheitsstaates in den Niederlanden genannt werden. Es ging um einen sehr langsam verlaufenden Prozeß, wobei die zunehmende Urbanisierung und die Abschwächung der Position der Grundherren neue Verhältnisse zwischen den sozialen Klassen schufen. Die Urbanisierung änderte direkt und indirekt die Machtverhältnisse der Fürstentümer. Direkt formten die großen Konzentrationen von Menschen ein enormes Potential auf militärischem (z. B. der Sieg der flandrischen Handwerkerarmee über die französische Ritterarmee im Jahre 1302) und auf finanziellem Gebiet (im Jahre 1325 übertrafen die normalen Einkommen der Stadt Gent allein schon mit einem Viertel die des Grafen). Die Fürsten mußten also entschieden mit diesen Mächten rechnen. Indirekt führte die Urbanisierung zu einem zunehmenden Zugriff der Bürger auf das Land und zur Kapitalisierung des Ackerbaus. Die Position der Grundherren wurde hierdurch in absolutem und relativem Sinne geschwächt.

Im Verhältnis zwischen den Klassen bedeutete das: Zunahme der Bedeutung der städtischen Bürgerschaft der Geistlichkeit und dem Adel gegenüber. Das drückte sich in der Funktion der repräsentativen Organe aus, die sich nur marginal aus den traditionellen drei Ständen zusammensetzten, sondern auf viel intensivere Weise als Ratskollegium großer und kleiner Städte funktionierten. In bestimmtem Maße war sogar die Stimme der institutionalisierten Zünfte zu bemerken.

Natürlich haben politische Krisen diesen Prozeß der Machtverschiebung markiert. Es ging dann allerdings um kurzzeitige Konflikte, die man nicht geradewegs mit ‚der‘ allgemeinen Krise verbinden kann. Berühmt ist die brabantische *«Joyeuse Entrée»* vom Frühjahr 1356, die allerdings im August desselben Jahres durch Kollaboration der Städte mit einer Invasion des Grafen von Flandern ihre Rechtskraft verlor. Im Jahre 1360 gab es ein erneutes Kräftemessen zwischen Löwen und dem Herzog. Gent bekämpfte den Grafen von Flandern, zögernd gefolgt von den anderen Städten, in einem internen Krieg, der von 1379 bis 1385 dauerte. Das Ergebnis davon war schließlich die Machtverteilung in der Grafschaft, wobei die alte Idee von drei Stadtstaaten wieder hervortrat. Die brabantischen Städte zwangen im Jahre 1420–1421 ihrem Herzog zeitweise eine Regentschaft auf, bis er seine sogenannte schlechte Verwaltung (die Übertretung städtischer und territorialer Privilegien) rückgängig machte.

Rein dynastische Zufälle und die dynastische Taktik der Herzöge von Burgund aus dem Hause Valois führten aber zu einer Reihe personaler Zusammenschlüsse, wobei ca. im Jahre 1433 die wichtigsten Fürstentümer in den Niederlanden *ein* zusammenhängendes Territorium formten. Von 1384 bis 1477 bildete

die Machtausbreitung der burgundischen Dynastie einen wichtigen Stabilisationsfaktor. Das brachte dem Fürsten einen nicht geringen Machtvorteil ein; er konnte fortan jeden isolierten Aufstand einer Stadt mit den Mitteln aus anderen Gegenden bezwingen (Brügge 1436–1438, Gent 1447–1453, 1467, 1483–1492, 1539 bis 1540)<sup>19</sup>.

Der Prozeß der Staatsformung setzte deutlich im Laufe des 14. Jahrhunderts ein, ohne daß hier allerdings eine enge Verbindung mit einer „Krise“ bewiesen werden könnte. Reiner dynastischer Zufall spielte hierin eine ebenso große Rolle. Kriegführung hat der Bevölkerung nur während des Genter Aufstands von 1379–1385 reellen Schaden eingebracht, was einen jahrelangen Rückstand zur Folge hatte. Bestimmend für den ganzen Zeitraum überall in den Niederlanden kann das allerdings keineswegs genannt werden. Der Ausbau des Staatsapparates, der von etwa 1440 an schneller durchgesetzt wurde – in einer Phase der Hochkonjunktur und politischer Stabilität – entzog den großen Städten und dadurch der Bürgerschaft einen Teil ihrer Macht über das umliegende Gebiet und verlegte die Konfliktregelung auf ein höheres Niveau. Eine beträchtliche Steigerung des Steuerdrucks und eine ökonomische Politik, die mehr von geopolitischen Überlegungen inspiriert wurde als von regionalen Interessen, bremsten die ökonomische Entwicklung ab.

Von einer allgemeinen Krise auf gesellschaftlichem Gebiet, speziell während der Periode von 1348–1440 kann in den Niederlanden keine Rede sein. Wohl gab es von 1315 bis 1401 außerordentlich regelmäßige und, auf längere Sicht, einschneidende Sterbekrisen und Verschiebungen in der ökonomischen und sozialen Struktur. Als Ursache des ersten können sowohl äußerliche Faktoren (Wetter und biologische Erscheinungen) genannt werden als auch die relative Überbevölkerung. Für das zweite kann man an Änderungen in der Weltökonomie wegen zunehmender Integration und Wettbewerb in einem europäischen Wirtschaftsnetz denken. Es gab aber keine überwiegende Korrelation zwischen Sterbekrisen, ökonomischen Verschiebungen und Staatsbildung. Auch beschränkten sich diese Prozesse nicht auf den Zeitabschnitt von 1348–1440; die letzten zwei fanden eben nicht überwiegend innerhalb dieser Zeit statt.

Das Auffälligste der gesellschaftlichen Lage in den Niederlanden um 1400 ist das Ende einer Reihe von Sterbekrisen, die aber dem materiellen Status der Überlebenden zugute gekommen sind. Trotz sehr realer Bevölkerungsverluste war die Überbevölkerung der urbanisierten Regionen, besonders Flandern, so ausgesprochen, daß von Entvölkerung keine Rede sein kann. Wenn Krise als beschleunigte Änderung aufgefaßt wird, ist dieser Begriff passend, auch wenn jede Region ihre eigenen Entwicklungsphasen durchlaufen hat. In Flandern hatte der Strukturwandel schon um 1280 eingesetzt, in Brabant erst um 1340;

<sup>19</sup> *Prevenier/Blockmans* 1983.

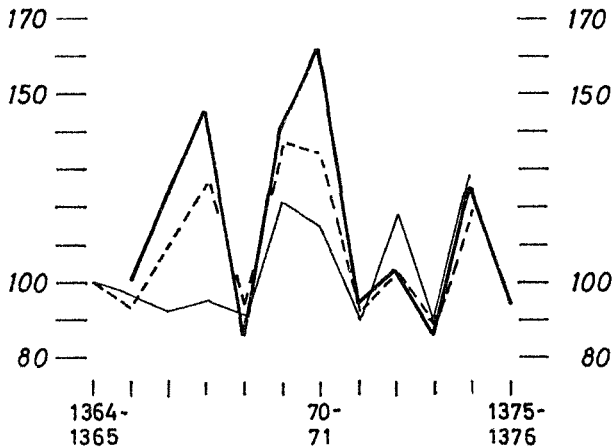
in beiden Gegenden hatten die Verschiebungen allerdings einen ganz anderen Charakter; der Unterschied zu Holland war noch deutlicher. Das allgemeine Vorkommen von Sterbekrisen während des 14. Jahrhunderts hatte also durch Migrationsbewegungen, von ökonomischen Impulsen geleitet, sehr auseinandergehende regionale Auswirkungen.

*Index der Getreidepreise während der Krisenjahre des 14.–15. Jahrhunderts*

Grafik 1

————— Roggen  
 - - - - - Weizen  
 ————— Gerste

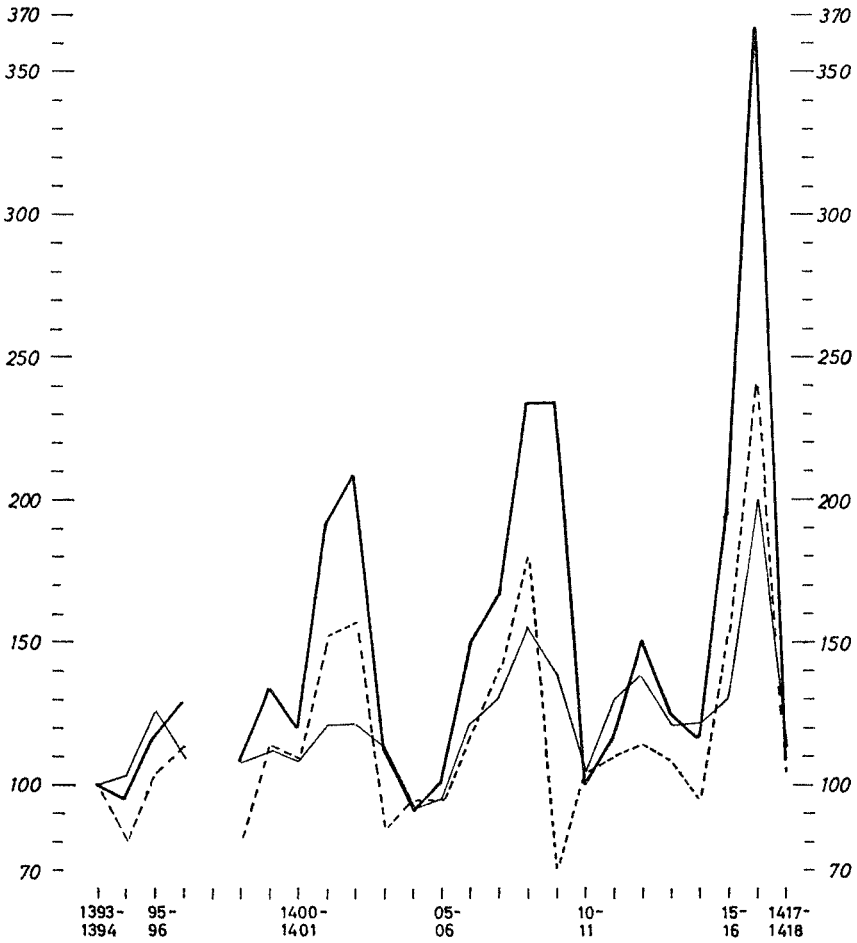
Angaben: St.-Donaas Brügge: Rentenpreise



Grafik 2

— Roggen  
- - - Weizen  
— Gerste

Angaben: St.-Donaas Brügge: Rentenpreise

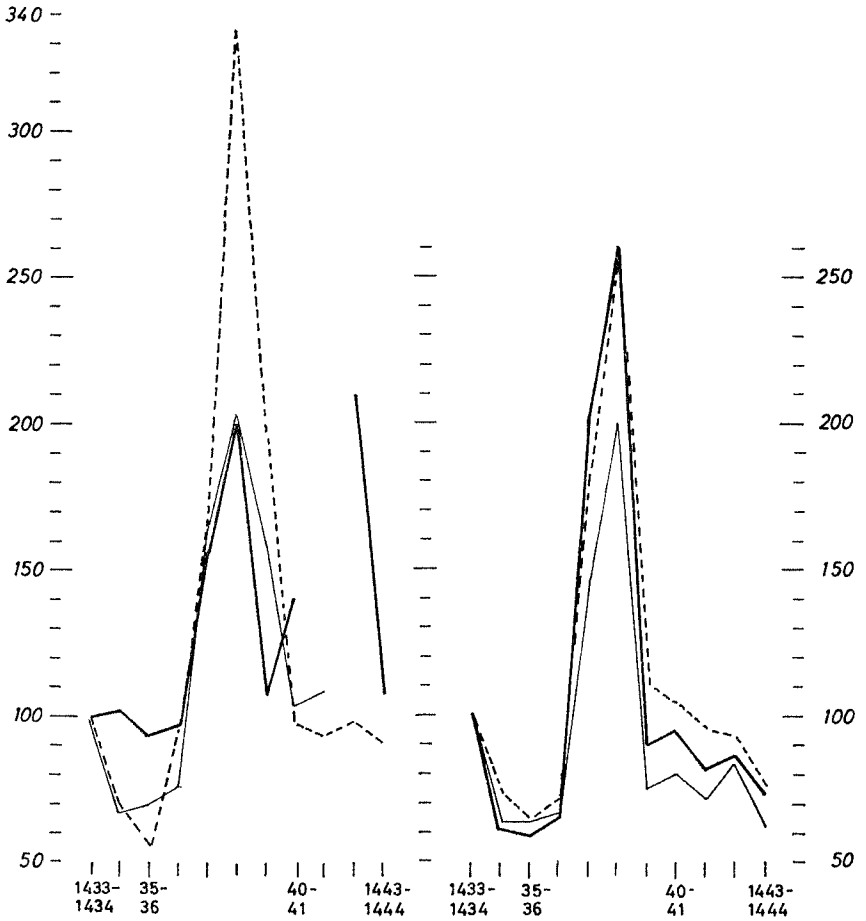


Grafik 3A

———— Roggen: Durchschnittspreise in Genter Institutionen  
———— Weizen: Durchschnittspreise in Genter Institutionen  
- - - - - Weizen: Maximumpreise in Brügger Institutionen

Grafik 3B

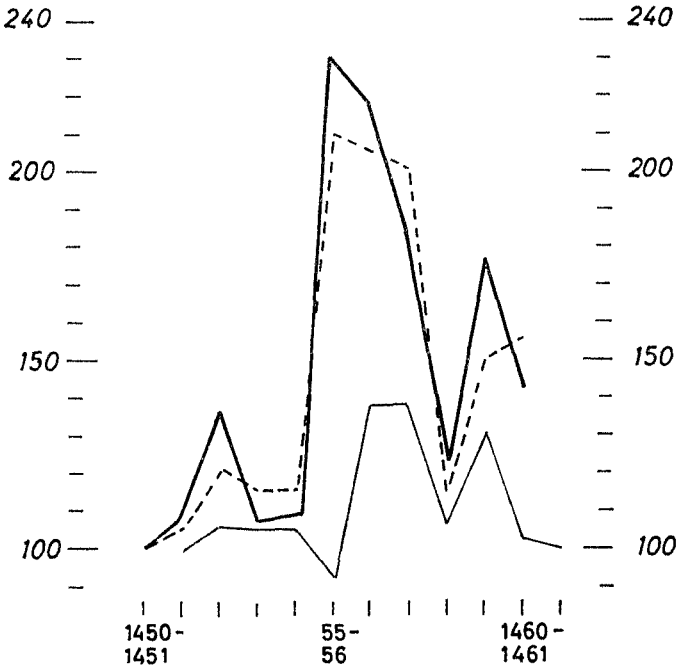
———— Roggen  
- - - - - Weizen  
———— Gerste  
Angaben: St.-Donaas Brügge: Rentenpreise



Grafik 4

— Roggen  
- - - Weizen  
— Gerste

Angaben: St.-Donaas Brügge: Rentenpreise



Grafik 5

— Roggen 510 —  
- - - Weizen 500 —  
— Gerste

Angaben: St.-Donaas  
Brügge: Rentenpreise

